

**„Autogamie“ für Fagott, live-Elektronik und elektronische Zuspielklänge**  
**Version 4 (2005/06) (Länge: 08'51'')**

Das Stück "Autogamie" entstand als Kompositionsauftrag der Kunststiftung NRW für ein Solistenprogramm des Ensemble Modern, anlässlich dessen 25-jährigen Jubiläums.

Es wurde speziell für Johannes Schwarz, den Fagottisten des Ensembles, geschrieben, dem es auch gewidmet ist. Die Uraufführung der Version 2, mit Fagott und live-Elektronik, fand am 11.12.2005 in der Ensemble-Modern-Zentrale in Frankfurt a. M. statt.

Die Uraufführung der vorliegenden Version 4 spielte Johannes Schwarz am 23.10.2006 in Köln.

Seither hat J. Schwarz das Stück vielfach international aufgeführt, u. a. beim Festival "Wien Modern" am 01.12.2007 oder zuletzt am 23.04.2010 in der Reihe „Generator“ in Zürich.

Im März 2009 erschien "Autogamie" auf einer Solo-CD von J. Schwarz (SACD: wahlweise 5.1 surround/stereo), als Koproduktion des Ensemble Modern, des hessischen Rundfunks und hr2 Kultur – Kulturpartner des Ensemble Modern (Ensemble Modern / Johannes Schwarz, Fagott / „più“ / EMSACD-002)

Auf diesem Tonträger kann man das Stück wahlweise im 5.1-surround-sound hören, was die komponierte quadrophone Raumdisposition der Klänge ideal wiedergibt, oder in der Stereo-Reduktion.

**Kurze Einführung in die formale Idee**

Der aus dem Bereich der Biologie entnommene Titel "Autogamie", zu Deutsch Selbstbefruchtung, bezieht sich auf mehrere Ebenen des Stückes: Zunächst existiert ein formaler Code von 10 Teilen, abwechselnd "dynamischen" und "statischen" Charakters, aus welchem sich alle Zeitparameter und alle musikalischen Charaktere generieren. Diese strenge Primzahlenreihe, die ein verzahntes Fibonacci-Verhältnis aufweist, definiert drei Zeitebenen: 10 große Teile (I), die in 10 Phrasen-Abschnitte (II) unterteilt sind, welche sich wiederum aus jeweils 10 rhythmischen Bausteinen (III) zusammensetzen. (Demzufolge besteht das Stück aus  $10 \times 10 \times 10 = 1000$  dieser - im Zusammenhang der formalen Idee - kleinsten denkbaren rhythmischen Zellen.) Alle Teile der drei Ebenen zeichnen sich durch die gleichen Proportionen und Charakteristika aus, sind demnach aufs engste miteinander verknüpft. (Hier existiert natürlich eine ideelle Analogie zum Bereich der fraktalen Geometrie.)

Die beiden Charakteristika: Innerhalb der "dynamischen" Teile dominieren nervöse, unregelmäßige Figuren, in mikrotonalen Strukturen kontrapunktisch dicht verwoben. Es herrscht Ruhe- und Rastlosigkeit, die Gestalten "fliegen" wie wilde Vögel, ohne Erdverbindung (sanguinisch, choleric).

Innerhalb der "statischen" Teile finden sich Texturen von flächigem Charakter. Es überwiegen, im Vergleich zu den "dynamischen" Teilen gedehnte, liegende Klänge. Die Harmonik definiert sich durch "spektrale" Akkordflächen mit weitem klanglichen Ambitus. (Für die Ebene II gilt z.B.: *Ein* statischer Teil besteht jeweils aus *einer* dieser Akkordflächen.) Die Gestalten sind klar positioniert im Erdboden verwurzelt. Sie bewegen sich wie Pflanzen, ihre stete Bewegung geht von ihrer unabänderlichen Position aus (phlegmatisch, melancholisch).

Diese gegensätzlichen Charaktere sind, nach meinem subjektiven Empfinden, wie in kaum einem anderen Instrument im Fagott enthalten. Das heißt, dass die Grundidee der sehr abstrakten Struktur meiner subjektiven Fagott-Rezeption entspringt.

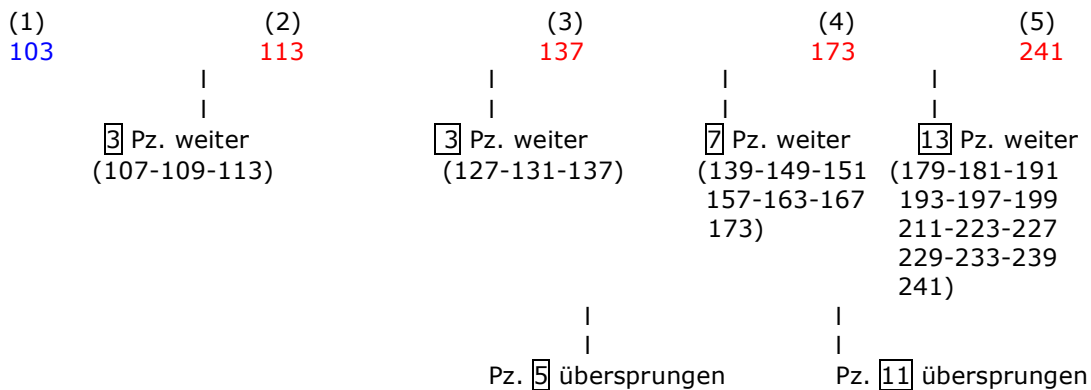
Die Proportionen der 10 Teile der großformalen Ebene I:  
(gemessen in Achtelnoten / rot = dynamisch, blau = statisch)

Proportion:        173 / 103 / 241 / 103 / 173 / 103 / 137 / 103 / 113 / 103  
 Bezeichnung:     (4) (1) (5) (1) (4) (1) (3) (1) (2) (1)

Summe der dynamischen Teile = 837

Summe der statischen Teile = 515

837 : 515 = 1,625... = 13 : 8



Diese Primzahlenreihe, die erstaunlicherweise das Fibonacci-Verhältnis 13 : 8 aufweist und auch von klaren Regelmäßigkeiten in der Fortschreitung der veränderlichen Werte geprägt ist, habe ich für mich, wieder sehr subjektiv, als besonders schön und zwingend entdeckt. Sie spiegelt für mich genau die dramatische Kraft wieder, die mir als Ausgangsidee und Empfindung für "Autogamie" vorschwebte.

Die Reihe bestimmt die Zeitproportionen der 10 Teile von Ebene I, der 100 Phrasen-Abschnitte von Ebene II, sowie der 1000 rhythmischen Zellen von Ebene III. (In den Ebenen II und III jeweils proportional herunter gerechnet.)

Das bedeutet, dass in dieser Ebene III das Formmodell als Rhythmus perzipiert wird. Eine weitere Unterteilung wäre - in einem musikalischen Kontext - natürlich nicht möglich.

Zusätzlich wird die Abfolge von 5x(1), 2x(4), 1x(5), 1x(3) und 1x(2) in allen drei Ebenen einer ständigen Permutation unterzogen.

Die in ihrer Länge unveränderlichen "statischen" Teile übernehmen im Verlauf des Stückes immer mehr Eigenschaften der wachsenden und schrumpfenden "dynamischen" Teile, können sich aber nie ganz ihrer "Verwurzelung" entziehen.

## Bezug zwischen Fagott und elektronischen Klängen

### 1.) Strukturell

Alle kompositorischen Strukturen der Zuspieldklänge generieren sich aus dem Material des Fagott-Soloparts, in zeitlich direkten Bezügen. So sind es in den "dynamischen" Teilen v.a. sehr dichte und komplexe Kanons, die sich in kleinen Tempoverschiebungen um die Fagottstimme ranken. In den "statischen" Teilen werden die vom Fagott durchgemessenen Spektralklänge erweitert, aufgefächert, durch das Hörbarmachen ihrer Grundtöne klar definiert.

Die Klänge folgen dem Fagott wie der Schweif dem Kometen, sie vollziehen seine Bewegungen nach, umhüllen es, unterstreichen seine Ausbrüche und schweigen, wenn es schweigt.

Diese Eigenschaften gelten natürlich auch insbesondere für die Strukturen, die sich aus den live-elektronischen Manipulationen des Fagottklangs ergeben.

(All dies ein klarer Fall von Selbstbefruchtung.)

## **2.) Klanglich**

Ca. 70 Prozent des Klangmaterials, aus dem sich die Zuspieldänge speisen, stammen aus Fagottklängen, welche ich im Vorfeld der Produktion mit Johannes Schwarz aufgenommen habe.

Die restlichen ca. 30 Prozent stammen aus Holzbläser-, Kontrabaß-, Schlagzeug-, Klavier- und Harfenklängen, die ich ebenfalls alle selber aufgenommen habe.

Das Fagott begegnet also weitestgehend immer wieder sich selbst, wenn auch sein Antlitz von Fremdkörpern durchmischt, kontrapunktiert, gebrochen, umschmeichelt wird.

Fagott und elektronische Klänge, Soloinstrument und virtuelles Ensemble sollen gemeinsam zu einem Metainstrument verschmelzen.

Also auch auf dieser Ebene findet eine Art von "Autogamie" statt.

### **Entstehung / technische Produktion**

Zunächst wurde das oben beschriebene Klangmaterial hergestellt. (Aufnahmen für Fagottsamples entstanden am 26.05.2005 in der Frankfurter Ensemble-Modern-Zentrale. Aufnahmetechnik: Hendrik Manook. Die weiteren Instrumentalaufnahmen waren bereits vorhanden.) Dann entstanden die Solo-stimme, sowie in Skizzen die Strukturen der Zuspieldänge.

Im nächsten Schritt programmierte ich eine Max-MSP-Patch, zur Steuerung der live-elektronischen Effekte. Am 11.12.2005 wurde diese Version 2 mit live-Elektronik in Frankfurt uraufgeführt.

Am aufwendigsten gestaltete sich die Produktion der Zuspieldänge für die vorliegende Version 4, die natürlich - auf Grund der vielen Schichten - einem kompositorischen Prozess für großes Ensemble gleichkommt. Nur handelt es sich um ein quasi virtuelles Ensemble.

Diese Zuspieldung entstand Mitte bis Ende 2006 teils am heimischen Rechner, teils im Studio für elektronische Komposition der Musikhochschule Köln. (Realisationstechnik: Marcel Schmidt)

Die Programmierung der elektronischen Klänge erfolgte mit dem Programm Logic. Zur Klangbearbeitung benutzte ich Max-MSP-Module und plug-ins von Logic. Die Komposition ist vierkanalig angelegt, so dass am Schluss die Zuspieldänge auf vier Spuren vorlagen, die bei Aufführungen ein quadrophones Panorama abbilden. Hinzu kommen als Synchronisationshilfe eine Klickspur und eine Spur mit Teilnummern-Ansagen. Beide hört der Solist über Kopfhörer. (Siehe hierzu den beiliegenden Text zur Konzertrealisation.)

Die Uraufführung dieser vollständigen Version 4 fand am 23.10.2006 in Köln statt.

Im November 2006 wurden Zuspieldänge, live-Elektronik und der im großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks aufgenommene Solopart im Frankfurter Produktionsstudio des HR zusammengemischt. (Tonmeister: Christoph Claßen)

Die im März 2009 erschienene CD kann, wie bereits oben beschrieben, im 5.1-surround-sound oder Stereo wiedergegeben werden.

S. J. Dragičević